

Neue Arbeiter-Zeitung

Beschluß des Aelterenrates.

Frühere Einberufung des Reichstages abgelehnt.

Berlin, 9. April.

Der Aelterenrat des Reichstages hat sich gegen eine frühere Einberufung des Reichstages entschieden. Für die Anträge auf sofortige Wiederberufung stimmten lediglich die Antragsteller, also die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten.

In der Sitzung des Aelterenrates hatte Präsident Böbe festgehalten, daß nur 228 Mitglieder des Reichstages einschließ- lich der drei aus der Wandvolkspartei ausgeschiedenen Abgeordneten hinter den Anträgen auf sofortige Reichstags- einberufung stehen, während die 349 Abgeordneten der übrigen Parteien sich gegen eine frühere Einberufung erklärt haben. Die Anträge werden also nicht, wie der Präsident es in der letzten Reichstagsitzung als Voraussetzung für eine vorzeitige Einberufung des Reichstages bezeichnet hatte, von einer Mehrheit des Reichstages unterstützt. Von der Unter- tragstellung wurde auch auf Artikel 24 der Reichsverfassung hingewiesen, der bestimmt, daß der Reichstag auf Verlangen eines Drittels seiner Mitglieder einberufen werden muß. Die Mehrheit des Aelterenrates war jedoch der Auffassung, daß diese Bestimmung nur für den Fall gilt, wenn sich der Reichstag verlegt hat, ohne einen Zeitpunkt für seinen Wieder- eintritt festzulegen.

Da die Regelung den Erlass weiterer Notverordnungen bedingte, ist mit neuen Anträgen auf Einberufung des Reichstages während des Sommers zu rechnen, über die der Aelterenrat von neuem Beschluß fassen mußte. Von nationalsozialistischer und deutschnationaler Seite wurde im Aelterenrat durch die Abgeordneten Götz und Brandt an die Mittelparteien und insbesondere an die Deutsche Volkspartei mehrfach nachdrücklich appelliert, einer sofortigen Einberufung des Reichstages zuzustimmen. Sämtliche Besuche, die Vertreter der Mittelparteien ungenützt machten, blieben jedoch ergebnislos.

Die Wohlfahrtsverbände in Preußen.

Ueber die Zahl der Wohlfahrtsverbände in den verschiedenen Großkreisen der preußischen Gemeinden be- richtet das Preussische Statistische Landesamt, daß von den

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Gesamtziffer der Erwerbslosen 4 756 000.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. März 2 315 554, was einem Rückgang innerhalb der zweiten Hälfte des Monats März um 211 000 bedeutet. Die Zahl der Arienunterstützten betrug 923 359, das entspricht einem Rückgang um 26 000. Zum ersten Male seit längerer Zeit ist also die Zahl der Arienunterstützten zurückgegangen.

Man könnte diesen Rückgang nun darauf zurückführen, daß die Wohlfahrtsverbände der Städte stärker befaßt worden sind. Anfragen beim Deutschen Städtebund haben jedoch ergeben, daß die Berichte aus dem Reich nur ein Anwachsen der Arien um 1 bis 2 Prozent bei den Wohlfahrtsverbänden bringen. Der Gesamtziffer der Arbeitslosen beträgt 4 756 000, also 224 000 weniger als am 15. März. Der Bericht der Reichsanstalt weist im übrigen darauf hin, daß die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt nicht nur auf die Saisonberufe entfällt, sondern zu etwa einem Drittel auch auf die übrigen Berufe. Der Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger seit dem Höchststande am 15. Februar 1931 beträgt 286 000.

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Sektowau.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW6.

(Nachdruck verboten).

2. Fortsetzung.

Er trat mit einer sicheren Führe aus dem Halbkreis in den Kreis der geöffneten Tür und stellte sich vor. 'Ich hatte heute morgen den Vorzug, Ihre Frau Gemahlin durch Herrn Meuter kennen zu lernen. Ich ahnte nicht, daß ich Ihre Zimmerwächterin bin, Herr Gwander; ich hätte Sie darum etwas lauter sprechen und glauben, es sei etwas politiert. Zu meiner Vergebung scheint das nicht der Fall zu sein.'

Gwander maß den Sprecher mit einem mißtrauischen Blick. Die überlegene Art des Sprechers reizte ihn, und doch bewog er eine unhöfliche Erwiderung. 'Man sollte eben als fräulein Mensch ein Haus für sich allein haben. Nun ist es, man ist ja in so einem miserablen Hotel wie in einem Glastisch, nicht einmal in seinen vier Wänden kann man sagen, was man denkt.' 'Ich sage immer, was ich denke,' versetzte Wendemann, und seine Mundwinkel zuckten, 'es hat mich auf meinen vielen Reisen noch nie ein Hotel daran verblüht!' 'Nun könnte er und freute sich, der Sache eine scherz- harte Wendung geben zu haben. Gwander lag ihm feindselig an. 'Na, dann sind Sie ja der reine Taufensünde, so recht was für meine Frau, die eine ganz neu erwachte Vorliebe für Leute hat, die sich zu beherrschen wissen, wie sie mir heute verflucht hat! Ich empfehle mich und wünsche gute Unterhaltung.'

Mit diesen Worten trat er ins Zimmer zurück und war die Tür ins Schloss. Volante warf den Schlüssel ent- lang. Demning folgte. Er sah, daß sie in kurzem Wieder- anzug war, feste Bergstiefel umschloßen die feinen Füße, ein Wollmützchen hing um ihre Schläfen und in der Hand hielt sie fast kampfbereit einen rechten Stod mit Eisenpitze. Der graue Mantel war tief in die Sten ge- ragen und ließ wie tropf auf einer Seite des Stoffes,

richtet das Preussische Statistische Landesamt, daß von den Ende Februar 1931 für das Staatsgebiet ermittelten 665 108 Wohlfahrtsverbänden 54,4 v. H. auf Großstädte, 14,4 v. H. auf Gemeinden mit 25 000—100 000 Einwohnern, 20,7 v. H. auf Gemeinden mit 2000—25 000 Einwohnern und 10,5 v. H. auf Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern entfallen.

Die Entwicklung von September 1930 bis Februar 1931 zeigt ein fortlaufendes Ansteigen der Ziffern ausnahmslos in allen Größengruppen, doch macht sich der Zuwachs an Wohlfahrtsverbänden desto stärker bemerkbar, je kleiner die Gemeinden sind; er beträgt bei den Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 30,4 v. H. und steigt bis zu den kleinsten Gemeinden auf 136,5 v. H. an.

In den Städten wurden 81,8 v. H. und zwar in freis- freien 68 v. H., kreisangehörigen 13,8 v. H., und in den Landgemeinden 18,2 v. H. aller Wohlfahrtsverbände ge- zählt. Unter den Großstädten haben Breslau, die hessen- nassauischen Städte Wiesbaden, Kassel und Frankfurt a. M., ferner Duisburg-Hamborn die höchsten Wohlfahrtsver- bände im Verhältnis zur Einwohnerzahl aufzuweisen.

Reichseinnahmen und -ausgaben.

Der Haushalt im Februar 1931.

Berlin, 9. April.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Monats- ausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Monat Februar 1931. Im ordentlichen Haushalt betragen Be- träge immer in Millionen Rm) die Einnahmen im Februar 711,7, seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Januar 8859,9, zusammen 9547,6 (Jahresoll — Haushalts- voll und Rechnungsvoll der Vorjahresselle — 11 682,0). Die Ausgaben im ordentlichen Haushalt betragen im Februar 867,8, seit Beginn des Rechnungsjahres 9563,6, zusammen 10 431,4 (Jahresoll 11 697,3). Im ordentlichen Haushalt ergibt sich somit eine Mehrausgabe von 883,8.

Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnah- men im Februar 48,3, seit Beginn des Rechnungsjahres 797,3, zusammen 845,6 (Jahresoll 1339,0). Die Ausgaben im außerordentlichen Haushalt betragen im Februar 9,3, seit Beginn des Rechnungsjahres 276,7, zusammen 286,0 (Jahresoll 567,3). Im außerordentlichen Haushalt ergibt sich somit eine Mehreinnahme von 559,8.

Der Abschluß zeigt im ordentlichen Haushalt einen Fehlbetrag aus den Vorjahren in Höhe von 465,0. Hiervon gehen ab zur außerordentlichen Tilgung der schwelenden Schuld 465,0, so daß verbleiben: 0,0. Die Mehrausgabe von April 1930 bis Februar 1931 beträgt 883,8. Im außerordentlichen Haushalt zeigt der Abschluß einen Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 771,7, eine Mehreinnahme aus den Monaten April 1930 bis Februar 1931 in Höhe von 559,8, so daß sich am Ende des Berichtsjahres im außerordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 211,9 ergibt. Der Stand der schwelenden Schuld belief sich am 28. Februar auf 1580,4 gegenüber 1662,4 am 31. Januar.

Parteiveranstaltungen im April.

Ausnutzung der politischen Pause.

Berlin, 9. April.

Die großen politischen Parteien verwenden die Pause in den parlamentarischen Arbeiten auf dieses Jahr zur Abhaltung besonderer innerparteilicher Veranstaltungen.

Abgesehen von den Parteitagen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftspartei, die bereits angeknüpft wurden, Nichts erinnerte an die blühende, elegante Frau von heute morgen. So wie sie jetzt daher schritt, erschien sie Wendemann wie ein temperamentvolles Kind des Landes, das gewohnt ist, auf feingem, unebenem Boden zu schrei- ten und das kein Wetter scheut. — Und heute morgen hatte sie noch über Ernährung gefaselt! Sie, unberechenbar waren die Frauen nun einmal, eine wie die andere. Die geliebteren Kreise kamen immer nur dann in ihren wirk- lich an Licht, wenn Liebe oder Haß mit im Spiele waren. O, er kannte das. Und doch, er ging hier neben der Frau und fragte sie mit einer ihm selbst ungläubigen Neugierde:

„Wollen Sie bei dem Wetter ins Freie?“ „Ja, ich will.“ „Stopp! Sittend und sah er sie an. Er zuckte und flog alles an ihr und ihr überkam der Gedanke, und es rasch sein. Sie jetzt allein zu lassen — und doch ging ihr diese Frau gar nichts an, sie hat ihm nicht, er, einen so un- verhülllichen Mann zu haben. Der fälschlich in einer Selbst- wasserbeständigkeit besser aufgehoben sein würde als hier. Sein Gesicht, das immer zu weichen, ließ sich auch noch später bringen, und da er gleichfalls weiterfest an- gezogen war und ins Freie wollte, so blieb er an ihrer Seite und schritt ohne weiteres den Weg hinab. Erst als sie ein gutes Stück schweigend nebeneinander im Regen gegangen waren, fragte er: „Wo wollen Sie eigen- lich hin?“ „In die Einbathhaus.“

Er begriff den Zusammenhang! Ihr Bruder war ja dort, den wollte sie jedenfalls sprechen. Sollte er ihr sagen daß er gleichfalls dorthin wollte, es überhand haß und Haß verprochen habe, zu kommen? Nein, er behielt das lieber für sich und ging schweigend neben ihr die Fahrstraße dahin. „Ist das hier eigentlich Ihre Heimat?“ fragte er nach geraumer Zeit. Sie verlangsamte den hastigen Schritt und nickte. „Ja, der Ebene und ich haben unsere Kindheit in der Kamlaun verlebt und dort sind unsere Eltern auch ge- boren.“

wird die Deutsche Volkspartei am 18. April eine Tagung ihres Reichsausschusses und am 19. April eine Sitzung des Zentralvorstandes veranstalten. Zur Erörterung steht das neue Aktionsprogramm der Partei und das Thema 'Kampf um Preußen'. Ueber die preussischen Angelegenheiten wird der Führer der DVVP, im Preussischen Landtag Abgeord- neter Stengel, sprechen, über das neue Aktionsprogramm der Vorigen der DVVP, Reichstagsabgeordneter Dingeldey. Am 25. und 26. April findet in den Räumen des Preussischen Landtages eine Sitzung des Reichsausschusses für Kommunalpolitik der Deutschen Staatspartei statt. Während am 25. April nur Begrüßungsansprachen von Ober- bürgermeister Vuppas und dem preussischen Landtagsabgeord- neten Dr. Behner vorgelesen sind, werden am 26. April die eigentlichen Verhandlungen eingeleitet durch Referate des Reichstagsabgeordneten Kitz über 'Gemeinden und Staat', des Vorigen der staatspreussischen Landtagsfraktion, Gall, über 'Gemeinden und Wirtschaft' und des Berliner Stadtvorordneten und Mitgliedes des Staatsrats Schubert über 'Gemeinden und Bürger'. Auch das Zentrum plant für die nächste Zeit eine Parteieranstaltung.

Goebbels läßt Stennes pfänden.

Stennes verhaftet Hitler und Goebbels wegen Beileigung.

Berlin, 9. April.

Dr. Goebbels hat jetzt aus dem Hauptquartier der Stennes-Liste in der Maltpfählstraße das aus dem nationa- listischen Parteienbüro in der Hedemannstraße mit- genommene Mobiliar pfänden lassen.

Der Gerichtsvolksher nahm, da er bei der Ausübung seiner Tätigkeit gehindert zu werden fürchtete, polizeilichen Schutz in Anspruch. Zwei Scharführer mit Beamten begleiten ihn auf seinem Wege. Während der Pfändung sam- melte sich auf der Straße eine größere Menschenmenge an, doch erübrigte sich ein Einbrechen der Polizei.

Der Revisionsrat des Hauptmanns Stennes hat im Auftrage seines Mandanten gegen Hitler, Rosenberg, Dr. Goebbels und Geyser Beileigungsflage beim Amts- gericht Berlin-Mitte eingereicht.

Mallix aus Desterreich ausgewiesen.

Der 60jährige reichsdeutsche Hauptmann a. D. Edwigo von Mallix aus Döbeln am Rhein wurde für immer aus Desterreich ausgewiesen.

v. Mallix war seinerzeit unter der Beschuldigung fest- genommen worden, Nationalsozialisten, die wegen Zügel- ung zweier Reichsbannerführer in der Auseinandersetzung in Berlin über die österreichische Grenze geschickt waren, Vorstich geleistet zu haben. Er wurde damals wieder freigelassen.

Reichsleitertag in Bad Harzburg.

Aussprache über die Goldfösbewegung.

Bad Harzburg, 9. April.

Der Evangelische Reichserntbund, die große, über eine Million Mitglieder umfassende Elternorganisation, hat ihre Anhänger und Freunde zur diesjährigen Reichstagung nach Bad Harzburg gerufen.

Die Tagung, die in erster Linie der Aussprache über die Goldfösbewegung gewidmet ist, begann mit eingehenden Beratungen über die Bewegung der erwerbslosen Jugendlichen und die Mitarbeit der Elternschaft an diesem brennenden Problem der sozialen Fürsorge. Den einleitenden Vortrag hielt Bertha Fink, Fachreferentin im Zentralausschuss für innere Mission.

„Warum sind Sie in den Worten gegreift?“ fragte er unwirklich. „Ja, warum?“ wiederholte sie gepöhlert, „weil mir's nicht klar gewesen ist, wie gut man es in der Heimat hat.“

Er wiegte leise den Kopf. „Ja, das ist schon wahr, ich empfinde den Heimat- zauber auch jedesmal, wenn ich von meinen Wanderfahrten heimkehre. Der Heimatzauber hält mich schließlich doch einmal ganz fest, denn die Zeiten dahinten werden immer länger und die Reisen immer kürzer.“

„Glauben Sie, daß es etwas gibt, das diesen Heimat- zauber auslöschen könnte?“ fragte sie höflich. Er merkte, daß sie etwas Besonderes damit meinte und fragte langsam:

„Können Sie dieses nicht spezieller sagen, so, wie Sie es in diesem Augenblick empfinden?“ „Seine Worte machten sie betroffen. Was er in ihrem Gesicht? Sie Meuter nicht, der behauptete, dieser Mann fühlte jedem bis auf den Grund seiner Seele.“

Da sie schweig, sagte er in seiner etwas langsamen, sehr pointierten Sprechweise:

„Sie meinen, ob es irgendein Gefühl geben kann, das so hart ist, daß der Heimatzauber dagegen verblüht. . . Ich kenne nichts an mir selber, aber ich glaube, daß es ein solches gibt.“

Fragend lag sie ihn an. Sein Blick hing klar und groß an den Spitzen der Berge, sie kamen zeitweise zwischen schiefen Wäldern, das sie ihm so prächtig anlag, bis

Mallix sein fester gebogener Handgelenk sich leise, weiß hand die Stirn darüber und der energische Mund zeigte in diesem Augenblick einen milden Ausdruck. Nur sagte er, ohne den Blick von den Bergspitzen zu wendern:

„Ich meine eine reine, große Vereinigung zwischen Mann und Weib.“

Nun wandte sie den Kopf und zog die Stirn in Falten. „Glauben Sie, das ist nicht?“ fragte sie düster. „Ja, ich glaube daran.“

„Ich nicht — ich hab's verlernt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der schrecklich hohe Stand der Ernährungslosigkeit unter den Jugendlichen, deren Zahl man auf etwa 6000 000 schätze, habe eine Reihe von praktischen Hilfsmitteln herbeigeführt, darunter die Einführung in der Gewerbeindustrie, handwirtschaftliche und landwirtschaftliche Umstände und berufliche Fortbildungsmöglichkeiten. Die Rednerin schloß ihre Ausführungen mit einem Appell an die Elternschaft, auf die mangelnde pädagogische und gesundheitlichen Gefahren der Arbeitslosigkeit ein wachsame Auge zu haben.

### Die Frage der Ursprungsbezeichnung.

Zusammentritt des Sachverständigen-Unterkommitees.

Ges. 9. April.

Wie erwähnt, hatte das Wirtschaftskomitee sich im Verlaufe seiner Arbeiten zur Verbesserung, Erleichterung und Ausweitung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen — und im besonderen im Verlaufe seiner Studien über den indirekten Protektionismus — mit den Beschwerden beschäftigt, die von Geschäftsläusen gegen die in einer Reihe von Ländern in Kraft befindliche Gesetzgebung über die Ursprungsbezeichnung vorgebracht wurden. Das Wirtschaftskomitee kam zu folgendem Ergebnis:

1. Es erscheint nicht möglich, einem Staat das Recht zu verleihen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Konsumenten in die Lage zu versetzen, die einheimischen Produkte von ausländischen Waren zu unterscheiden.

2. Die Mittel, zu denen die in dieser Frage interessierten Staaten greifen, um ihren Staatsangehörigen diese Unterscheidung zu ermöglichen, müssen so gewählt werden, daß die Handels- und Industrieinteressen der die Vorrechte für den Handel und die Industrie der Ausfuhrländer mit sich bringen können, auf ein Minimum herabgesetzt werden.

Da es dem Wirtschaftskomitee schwerer erschien, von vornherein allgemeine Regeln aufzustellen, nach denen sich die Staaten in wünschenswerter Weise richten sollten, so beschloß es, ein Sachverständigen-Unterkomitee einzusetzen, das einerseits aus Beamten derjenigen Länder, deren Gesetzgebung Bestimmungen über die Ursprungsbezeichnung für ausländische Waren enthält, und andererseits aus Exportlandern, d. h. aus direkt interessierten Persönlichkeiten, besteht.

Dieses Unterkomitee wird nunmehr am 13. April in Genf zusammenzutreten, um durch seine Verhandlungen das Wirtschaftskomitee über die praktische Bedeutung der Frage sowie über die bei ihr vorhandenen Schwierigkeiten zu unterrichten.

### Wieder eine polnische Mystifikation?

„Gatentzuz in die Brust gerikt.“

Danzig, 9. April.

Die polnische Telegraphen-Agentur verbreitet eine geradezu phantastische Meldung. Am 2. Osterfeiertag sollen vier bisher unermittelte Täter das sich im Dock der Südau-West befindliche, der polnischen Reichsflotte in Dänemark gehörende Schiff „Kopernik“ überfallen und den wachhabenden Matrosen Wladislaw Jersky dadurch verletzt haben, daß sie ihm mit einem Messer — ein Messerzug auf der Brust einwirkten. Auch auf der in der Küste von Nord befindlichen Flotille soll angeblich ein Gattentzuz eingetrichtert worden sein.

Die von den Danziger Stellen sofort eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß der angebliche Überfallene polnische Matrose den Vorfall der Polizei erst am anderen Tage gemeldet hat. Er will angeblich mit drei Männern, die über ihn hergefallen seien, „geknippt“ haben. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Jersky weder Druckstellen noch Hautabdrücke, noch sonst irgendwelche Verletzungen davongetragen hat. Die angeblichen Täter sollen politisch gewandten und einen polnisch beschrifteten Zettel „dieses Kreuz für Pilsudski“ hinterlassen haben.

Die Welt war an den Fierigkeiten streng beachtet, und das Eindringen dieser Fremder wäre zweifellos von den Behörden und westlichen Zeitungen weitgehend bemerkt worden. Es scheint bis also ein unerwartet vorläufige polnische Mystifikation überster Sorte zu handeln.

### Eintragsverfahren zum Volksbegehren

Ein neuer Rundschreiben des preussischen Innenministers. Der preussische Minister des Innern hat einen neuen Rundschreiben an die nachgeordneten Behörden gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß in jenen, denen Gemeindeglieder das Eintragsverfahren nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise durchzuführen, die staatlichen Aufsichts-

behörden nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, unerwählig einzugreifen. Befehle begründeter Verdadit, daß die Beamteten der Gemeindebehörden den gesetzlichen Vorschriften nicht Achtung tragen, so haben die Aufsichtsbehörden alsbald die erforderlichen Feststellungen zu treffen, soweit dies ohne Einschaltung in die Eintragslisten geschehen kann.

Wie durch falsche Handhabung der Vorschriften ein unrichtiges Ergebnis des Eintragsverfahrens vorläufig herbeigeführt, oder das Ergebnis verfallt, so machen sich die hierfür verantwortlichen Personen nach § 108 StGB strafbar.

Werden im Laufe so angelegter Erhebungen Feststellungen getroffen, die die Gültigkeit der erfolgten Eintragungen in Frage stellen, so ist dem Minister sofort unter Weisung einer für den Landeswahlleiter bestimmten Weisung zu berichten. Der Landeswahlleiter wird alsdann diese Berichte bei der Vorbereitung der vom Landeswahlleiter auszuführenden Feststellung der Gesamtsumme der Eintragungen berücksichtigen.

Die Berichtsteller des Volksbegehrens machen zu gleicher Zeit auf folgende Formalitäten bei der Eintragung zum Volksbegehren aufmerksam:

#### 1. Eintragungseisen:

An der Zeit vom 8. bis 21. April liegen die Listen zur Eintragung wöchentlich von 13 bis 10 Uhr, sonntags von 10 bis 17 Uhr in Eintragungsräumen, die durch die zuständigen Behörden bestimmt und besannmachtet werden, aus. In Groß-Berlin erfolgt die Besannmachtung in der Zeit vom 8. bis 21. April täglich durch Säulenanschlage.

#### 2. Eintragungsberechtigung:

Berechtig zur Eintragung für das Volksbegehren „Der Preussische Landtag ist aufzulösen“ sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die in Preussen ihren Wohnsitz haben (s. a. B. auch Bayern, Thüringen, Sachsen usw., die in Preussen wohnen). Nicht berechtigt zur Eintragung sind solche Persönlichkeiten, denen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen das Wahlrecht entzogen ist.

#### 3. Die Eintragung selbst

hat in nachfolgender Form zu erfolgen: a) Für jede Eintragung ist nur eine Nummer zu benutzen; b) alle Spalten sind eigenhändig auszufüllen. Es genügt nicht, z. B. Angaben über den Namen, Beruf oder Gewerbe oder Wohnung durch Strichschließen, d. h. oder dgl. zu erledigen; c) die Frauen müssen auch ihren Geburtsnamen eintragen; d) die für die betreffenden Wohnorte zuständigen Eintragungsstellen wird durch Säulenanschlage besannmachtet.

### Der Kampf um Deutschlands Zukunft.

Der Kampf um die Neugestaltung der deutschen Zukunft hat auf der ganzen Linie eingesetzt. Das Volksbegehren mit dem Ziele „Der am 20. Mai 1928 gewählte Landtag ist aufzulösen“ ist eine Etappe in diesem Kampfe. Das jetzt geführte Ziel ist nicht das Endziel, aber es bezeugt die Position, die jetzt erkmipft werden muß, um den Angriff auf die Hauptstellung selbst mit Erfolg vortragen zu können. „Der Preussen hat, der hat das Reich.“ Die Wahrheit dieses Spruches erneut bekräftigt zu sein, das ist die Lehre der Reichstagswahl vom 14. September, die einen lächerlichen Erfolg der Oppositionsparteien zeigten, wie ihn niemand für möglich gehalten hatte, deren strategische Auswirkung auf gleich Null war, da, gestützt auf die Mandatstellung in Preußen, die auf Saupf getragenen Regierungsparteien genötigt waren, nach dem die Regel der Regierung aus der Hand zu geben. In klarer Erkenntnis der Lage ließ der unter Führung des Stahlhelms jetzt vorzutragende Angriff auf die Schlüsselstellung. Der Preussen hat, hat das Reich. Gehting ist die Machtstellung von Zentrum und Sozialdemokratie in Preußen zu verschlingen, so kann es garnicht ausbleiben, daß auch im Reiche sich die Folgen ergeben, die an sich bereits am Vormittage des 15. Septembers eine Selbstverständlichkeit gewesen wären, wenn eben nicht Preussen fehl in der Hand der anscheinend auf Verderb und Gebelb verbündeten Parteien: Zentrum, Sozialdemokratie und Staatspartei, läge. In dem jene Parteien trotz des sonnenklaren Ausfalles der Reichstagswahl nicht daran denken, dieses Ergebnis Bedingung zu tragen, beweisen sie, daß nicht die Demokratie das Ziel ihres Kampfes war und ist, nicht die Republik, die sie aus offen durch eine Diktatur ersetzen würden, nicht das Wohl des Vaterlandes, mit

dem es trotz aller schönen Redensarten unter der Herrschaft jener Parteien immer mehr bergab geht, sondern allein der brutale Materialismus, der Wunsch, soles es, was es tolle, komme, was da wolle, sich solange am Ruder zu behaupten als es ihm irgend möglich ist.

Die Stimme des Volkes hat am 14. September gesprochen. Die Parteien, die in der Verfassung von Weimar den stolzen Gedanken verankert: „Alle Gewalt geht vom Volke aus“, bennen garnicht daran, dem Willen des Volkes Rechnung zu tragen, und zerfallen darüber bewußt oder unbewußt die Grundtatsache unseres staatslichen Lebens. Das Volksbegehren und der sich anschließende Volksentscheid hat die Aufgabe, jene Parteien zur Anerkennung der Grundtatsache unseres staatslichen Lebens zu zwingen. Trotz Notverordnung ist, wie leicht gerade durch die Notverordnung, die an die Grundbedeute des Volkes taftet, verwickelt sich die Gegenstände in unserem Volke in einer Weise, die das Schlimmste befürchten lassen. Nicht mit dem Gummistempel kann Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden, sondern nur dadurch, daß ein wirtschaftliches und politisches System verdrängt wird, welches jene Wirklichkeit, die Lage zu messern, durch zwölf lange Jahre hindurch bewiesen hat und das nun sogar verurteilt, sich gegen den ausgeprochenen Willen des Volkes am Ruder zu erhalten.

Das Volksbegehren ist kein Kampf für eine oder jene Partei, es ist der Kampf für Deutschlands Zukunft. Man wendet gegen das Vorgehen des Stahlhelms ein, der preussische Landtag verhandelt ja sowieso im nächsten Jahre, selbst im günstigsten Falle wird die Neuwahl nur um wenige Monate beschleunigt. Angehts der ungeheuren wirtschaftlichen Notlage, angehts von fünf Millionen Arbeitslosen, angehts des drohenden finanziellen Zusammenbruchs von Reich, Ländern und Gemeinden darf auch kein Tag, geschweige denn noch Monate hinaus die Entscheidung verschleppt werden. Bereits das Ergebnis des Volksbegehrens, das am 22. April vorliegt, könnte das Zentrum erlernen lassen, daß es ja nicht weiter geht, daß dem Willen des Volkes Rechnung getragen werden muß. So gesehen könnte bereits der Schluß der Eintragungsfrist die Entscheidung bringen, um die geringen Wd.

Jeder Einzelne hat die Pflicht sich zur Entscheidung durchzuringen. Keiner hat das Recht sich um die Entscheidung zu drücken, indem er sie entweder den Parteien zuweist, auf die er eingeschworen ist und deren Befehlen er gehorcht, oder indem er den Streit der Parteien, die Viefältigkeit ihrer Anschauungen, vorführt, um sich der Stimmabgabe zu entziehen und zu Hause zu bleiben. Die Frage, deren Beantwortung das nationale Deutschland, geführt von einem unparteilichen, abseits von jedem Parteistittengel stehenden, geschlossenen Willen, zu selbstloser vaterländischer Tat, vom preussischen Volke fordert, ist klar und einfach: „Glaublich Du, daß die Wege, die das deutsche und preussische Volk seit 1918 geführt worden ist, uns wieder herauszuführen können aus der Not, in der wir uns heute befinden.“ Wie viele Frage mit ruhigen Gemüthen, nach besser Überzeugung glaubt bejahen zu können, der bleibe dem Volksbegehren fern. Ein jeder aber, der Augen hat zu sehen, wie launigenartig die öffentlichen Klagen, Steuern und Ausgaben wachsen und wie trostlos unaufrichtig die Verfassung der Gemeinden, der Länder und des Reichs zunimmt, wer sieht, wie trotz aller sozialen Fürsorge die Not der breiten Masse eine immer größere wird, wie trotz aller Bemühungen und Berisprechungen Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, kurz die gesamte Wirtschaft, rettungslos dem Untergange geweiht zu sein scheint, der zeichne sich zum Volksbegehren ein, der Sorge dafür, daß die Kräfte Raum zur Arbeit gemüht wird, die bereits seit mehr als einem Jahrzehnt auf die Fehler und Mängel unserer Bildungsinstitutionen haben, unter Folgen wir heute leiden, daß die Männer freie Bahn erhalten, die nicht nur den Willen, sondern auch die Fähigkeiten haben, in letzter Stunde Hilfe und Rettung zu bringen.

Was in Thüringen erreicht wurde — ausgleichende Etab, Verwaltungsvereinfachung — um nur die beiden zunächst ins Auge springenden Erfolge herauszuheben, ist auch in Preussen möglich, aber nicht durch und nicht mit dem Marxismus, sondern allein durch bewußte Ausschaltung der Sozialdemokratie. Gehting dies in Preussen, so wird es auch im Reiche ohne Weiteres erfolgen. So ist der Kampf um Preussen,

### Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Sckelthausen. Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W.6. (Nachdruck verboten.)

#### 3. Fortsetzung.

Als sie für einen Moment zu ihm aufschah, begegnete sie wieder seinem eigenmächtlich forschenden Blick, bei dem sein Augenwinkel sich unwirtlich einander an der Rajenwurzel zu nähern schienen.

„Haben Sie das denn schon wirklich erlebt?“ fragte er mit einer Selbstverständlichkeit, die ihr das Blut in das Gesicht trieb.

Sie konnte nicht antworten — er hatte ja recht! Sie hatte es noch nicht erlebt, konnte es noch gar nicht erlebt haben! Und doch war sie schon sechs Jahre zu einem Mann gebunden und hatte in ständiger Erkenntnis ihrer eintägigen Empfindungen gegenüber der künftigen Verbindung dieses Mannes nicht gewußt, daß sie etwas ganz anderes für dieses eine — große Erlebnis damals erhalten.

Ihr Verstummen schien ihr Begleiter erwartete zu haben. Sie schritten ruhig auf Hans zu.

„Der Regen hatte inzwischen aufgehört. In den weiter unten gelegenen Tälern strömte wieder die Sonne. Schneeweisse Wolken zogen heran. Sie gingen so tief, daß sie sich an den bewaldeten Bergen stießen. Ein leichter Wind trieb sie langsam bergan, nun trafen sie wie weißer Dampf an den Baumstümpfen entlang, zerstreuten sich, und flossen wieder zusammen.

Unwichtig fieg vor ihnen der molekeltäre Niese, der Geschäftler. Ganz oben hinter wieder die Sonne. Schneeweisse Wolken schwebten noch die Schieferwälder.

Jolanthe verlangante den Schritt. Ihr Begleiter merkte, daß sie mitte wurde. Mit dem Nachlassen der Erregung schwand auch die nervöse Spannung, die sie heute auf den Weg getrieben, denn Bruder zu suchen. Wis zur Klamm war es noch eine gute Stunde, wie sie





# Das Leben im Bild

Nr. 15

1931

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



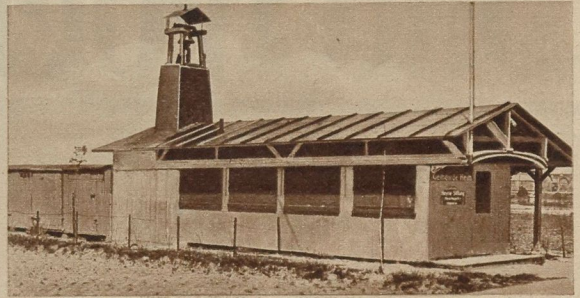
Vorfrühling

Photostudie aus Erfurt von E. Hüfing

A



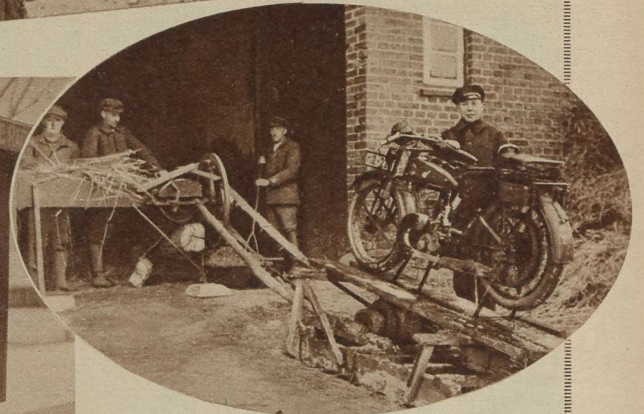
← Der deutsche Ehrenhain kommt endgültig nach Bad Berka. Der Dammbachgrund bei Bad Berka in Thüringen, wo den gefallenen Helden des ganzen Deutschen Reiches eine dauernde Erinnerungshätte errichtet werden soll  
Semede



Magdeburgs kleinste Kirche, die in einem Vorort aus Sparanleiße-gründen provisorisch aus zwei ineinandergeschobenen Eisenbahnwagen errichtet wurde  
K.

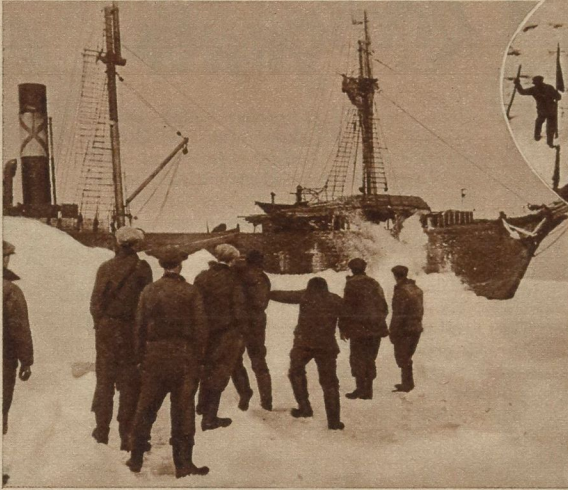


← Die neue Anlage für Seehunde, den Seebär, den Seelöwe und die Pinguine im Berliner Zoo  
S.B.D.



Einem originellen Antrieb für die Häckselmaschine baute sich ein Landwirt bei Hakeburg. Er benutzte sein Motorrad als Lokomobile

← Automatische Radwacht in Dresden. Nach Einwurf von zehn Pfennigen erhält man einen kleinen Schlüssel, mit dessen Hilfe man sein Rad gegen Diebstahl abschließen kann

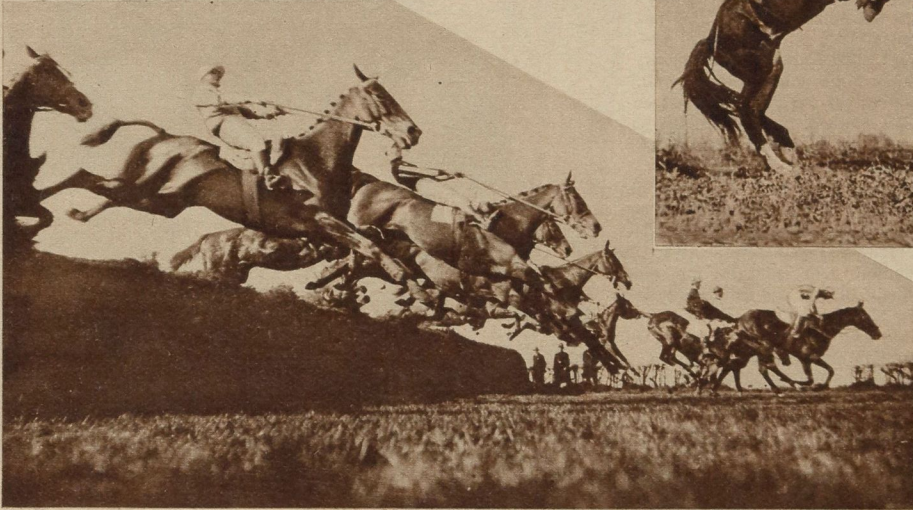


Die Geretteten der „Viking“ treiben im Eismeer auf einer Scholle S.B.D.

29 Menschen starben bei der Explosion des Robbenfängers „Viking“ im Eise der Arktis. Als das gewaltige Treibeis ein Weiterfahren des Dampfers nicht mehr zuließ, schloß es sich fester und fester um den Schiffsrumpf, so daß Eisbrengungen vorgenommen werden mußten. Dabei explodierte der Dampfer selbst. — Die Mannschaft bei den Sprengarbeiten s.



Geschicklichkeit zu Pferde. Reitschüler einer kalifornischen Militär-Akademie bei einem Florettgang zu Pferde, bei dem es darauf ankommt, die Luftballons über den Köpfen der Reiter abzustechen Sennede



Das Feld beim Nehmen einer Hürde in dem schwersten Hindernisrennen der Welt, der „Grand National Steeple Chase“ in Liverpool S.B.D.

Hier treten an um den Sieg. Ein eigenartiger Augenblick aus einem Motorboot-Rennen vor Palm-Beach in Florida, bei dem alle vier Wettbewerber in gleicher Linie liegen Presse-Photo





Die Haupt-  
personen:  
Kasper und der  
Teufel



# Loisgrusel

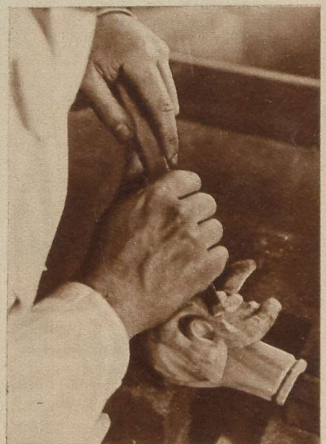
Hochverehrte Leser und Leserinnen, liebe Menschen! Da schaut euch nur einmal die schönen Bilder an und freut euch darüber, ich habe sie alle dem Herrn Direktor aus der Schublade genommen. Bitte erzählt ihm das nicht, sonst schimpft er! Da fällt mir ein, ich habe mich doch noch gar nicht vorgestellt. Also: Guten Tag alle miteinander ich bin der Kasper von der Jugendburg Hohnstein in der Sächsischen Schweiz. Ich bin schon uralte und habe mich jetzt wieder verjüngen lassen. Meine Großmutter ist noch viel älter. Viele Menschen glaubten schon, wir seien tot. Es ist aber dumm, so etwas zu glauben, denn meine Großmutter und ich sind unsterblich. Wir waren vor Jahren etwas heruntergekommen, die Menschheit rümpfte die

Nase über uns, und niemand wollte mehr so recht etwas von uns wissen. Das muß anders werden, sagte unser Herr Direktor. Und meine Großmutter gab ihm recht und meinte, die Menschheit muß sich wieder zu den Holzköppen zurückfinden und nicht immer bloß den Quatschköppen nachlaufen. Da zogen wir zuallererst auf die Jugendburg Hohnstein. Wenn wir erst auf einer richtigen Burg wohnen, dann werden uns die Menschen schon mehr achten, meinte unser Herr Direktor. Da hat er ganz recht, denn die Menschheit blickt doch gern zu jemanden auf. Wer uns im Sommer besucht und dann zuletzt noch vom Polenztal aus auf die Burg krazeln muß, der blickt dann zu uns hinauf, wenn er auch an heißen Tagen dabei flucht und schimpft. Wenn er aber oben ist, dann freut er sich. Und so kommen im Sommer Tag für Tag viele hundert junge Menschen zu uns auf die Burg, um sich mit uns zu freuen. Abends ist dann der Festsaal immer gedrängt voll und wenn mein Tra . . tra . . trallala . . ertönt, dann strampeln und quietschen alle vor Vergnügen. Meine Freunde und Freundinnen kommen aus ganz Deutschland; auch aus dem Auslande sind immer viel dabei. 'Guck nur', sagt manchmal meine Großmutter, 'die können doch kein Wort deutsch und doch strampeln und quietschen sie alle mit'. Das ist doch ein Zeichen, daß wir wieder hochgekommen sind und daß uns die Menschheit nicht mehr verachtet. — Im Winter machen wir Gegenbesuche. Da ist es auf unserer Burg still, die alten Mauern müssen sich auch einmal ausruhen. Wir packen unsere Kisten, laden sie in unsern Wagen, winke noch einmal der alten Burg und fahren ins Land hinein zu all den Menschen, die uns lieben. Das sind gar nicht wenige und manchmal, weiß unser Herr Direktor gar nicht, wie er es andrehen soll, um



Wie solch ein „Holzkopf“ entsteht

In der Puppen-  
schneiderei, wo  
all die bunten  
Königinnen-  
gewänder und  
Teufelskleider  
verfertigt  
werden



Beim Unterricht  
in der Technik  
des Spielens



bleiben  
in Schulen, in  
und in Vereinen  
werden. Auch  
meint meine  
Burg, die wol  
ganze Woche  
werkstatt, in d  
wird ihnen all  
seien für die  
Menschen dem  
meiner Großm  
der





# Masziöflet

keinen zu vergessen. Darum haben wir auch eine zweite Bühne gebaut, die ladet dann im Herbst ihre Kisten in den anderen Wagen. In vielen Gegenden Deutschlands kennt man uns schon, denn wir kommen oft hin. Da freuen sich die Menschen und besonders die Kinder, und überall sehen wir lachende Gesichter. — Schaut euch nur die Bilder an. Da könnt ihr sehen, wie ich geschnitten wurde. Aus einem Stück Lindenholz. Die Menschen merken immer gleich, daß wir Holzköpfe haben. Es gibt aber auch Menschen, die Holzköpfe haben. Das merken wir auch gleich, wenn wir auf der Spielleiste sind. Unsere Familie ist sehr groß. Wenn wir auf Reisen sind, dann wohnen mehr als 100 Holzköpfe in einer Kiste beisammen. Und wir vertragen uns so gut, daß sich die Menschheit ein Beispiel nehmen könnte. Dabei wohnen doch auch sehr hohe Persönlichkeiten in der Kiste, z. B. Prinzen und Prinzessinnen, Hofdamen und Barone, Edelleute und Ritter. Aber auch andere wohnen drin, z. B. Teufel und Hexen, Räuber und Geister, Frauen und Männer, Bauern und Neger, Indianer und Chinesen. Aber Holzköpfe haben sie alle und wenn wirklich einmal ein Querkopf dabei ist, dann fahre ich mit meinem Knüttel dazwischen. Unsere schönen Kleider werden auch alle auf der Burg geschnitten, ich zeige euch auch ein Bild von der Werkstätte. Da sieht es bunt aus, viele Hunderte von Puppen werden hier alljährlich fertig und reisen ins Land, ohne wiederzukommen. Sie

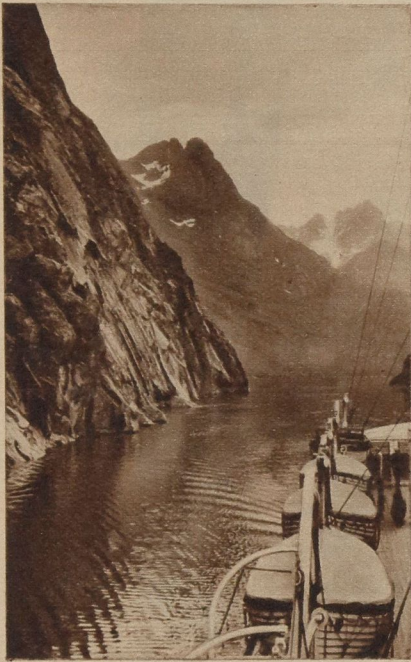


en  
hulen, in Familien  
in Vereinen, um dort zum Leben erweckt zu  
en. Auch daran kann man sehen, daß wir wieder sehr geachtet werden,  
t meine Großmutter. — Manchmal kommen auch viele Menschen auf die  
g, die wollen lernen, wie man mit uns umgeht. Sie bleiben dann eine  
Woche bei uns und von früh bis abends sitzen sie in der Schneider-  
statt, in der Schnitzwerkstatt oder im Festsaal vor der Kasperbühne. Da  
ihnen alles gezeigt und sie müssen alles nachmachen. Sie meinen, wir  
für die Festzeit so wertvoll geworden. Darum wünschen diese ernsthaften  
schen dem Kasper die weiteste Verbreitung. Und das soll mir und  
er Großmutter gerade recht sein! Womit ich verbleibe  
der Kasper von der Jugendburg Hohnstein (Sächsische Schweiz).“



S  
e  
i  
d  
l  
h  
r  
a  
u  
c  
h  
a  
l  
l  
e  
d  
a  
?  
D  
a  
s  
S  
p  
i  
e  
l  
f  
ä  
n  
g  
t  
a  
n





Der Trollfjord. Der Fjord ist teilweise so eng, daß große Touristendampfer nicht durch die Engen kommen können. Kühldampfer winden sich mitunter durch, damit die Reisenden den Gletscher bewundern können, der am Ende ins Meer mündet Wiße, Oslo

dem in mancher kulturellen Verbundenheit, in regem geistigen Austausch einander genähert. So ist dieses freundliche Land, in dem schon die Mittelschule Deutsch als Pflichtfach hat, mit Schutzleuten, die außer einigen Sprachkenntnissen keine zum Touristenverkehr untauglichen Waffen führen, für den Deutschen ein Land der körperlichen Erholung und geistigen Erfrischung. Weite, Luft und Freiheit! Ein „Volk im Raum“. Und ob man nun aus einem der breiten „Schaufenster“ eines Touristenwagens der Gebirgsbahnen, vom Führersitz des eigenen Wagens oder von sonstbeliebigen Fahrzeugen oder auf Schusters Rappen das alte und ewig neue Thule bestaunt hat, immer wird man sich danach zurücksehnen und bei jedem Wiedersehen sich des herzlichen Wortes entsinnen: „Danke für das letzte Mal!“ M. Rudolph

## „TAK FOR SISST!“

Eine norwegische Erinnerung

Mit diesem Grusse empfängt dich der Norweger bei einem Wiedersehen. Dieser höfliche Gruss will ausdrücken, daß du und die Zeit mit dir Gewinn und Freude waren: „Danke für das letzte Mal!“ — Und darum sage ich auch jedesmal, wenn die prachtvolle Felsenküste vor mir auftaucht, wenn die ersten glasklaren Sommerabende des norwegischen Himmels ihr zartes Farbenzelt über mir spannen: „Tak for sisst!“

Wie oft ich auch durch die tiefen Fjordtäler zwischen Steinwänden und Waldhängen, zwischen den weißen Fahnen der Wasserfälle und den grauen Steinleibern der Schären kreuzte, wie oft ich über die silbergrünen Moosflächen der „vidden“ und durch die reichen Täler des Ostens zog — immer schloß sich das Niesenreich, das in seinem mächtigen Umfang nicht mehr als die halbe Bevölkerungszahl Berlins beherbergt, mit neuen Gesichtern und Formen vor mir auf. Von der Sommer Sonne der Lofotengebirge und Finnmarkens, von den leisen Abenden an den Dampferbrücken südnorwegischer Städte, da ein Schifferklavier vom Fjord herüberflingt und die intime Stimmung der norwegischen Romanliteratur uns umfängt, bis zu den weiten Wanderungen im ewigen Eise — ein Erlebniskreis, der eher die Einbrüche eines Erdteils als eines Landes zu umzirkeln scheint. — Viele Dinge hat man da in herzlicher Erinnerung. Und wendet sich das Auge einmal, erschlagen von der Großartigkeit einer tagelangen Fahrt durch himmelanstürmende Gebirge dem täglichen



Berkebråshusmann in Bergen. Die Schutzleute in Norwegen sind völlig unbewaffnet, dafür aber mit erfreulichen Sprachkenntnissen ausgerüstet, die jedem Fremden das Reisen erleichtern Frautschild

← Mit dem Auto ins Hochgebirge Wiße, Oslo



Neupert, Oslo

An langen Sommertagen stehen die Einwohner und Feriengäste der lieblichen Küstentäler am Landungssteg und erwarten das Routenschiff





← Ein neuartiger  
Einsatz ziert das  
flotte Kleid aus  
schattiertem  
Chenille-Tricot

→ Kleinigkeiten,  
die der Dame  
zum  
Straßenkleid  
gut stehen  
Kiesel



→ Kappe  
aus  
weicher  
und  
mariner-  
blauer  
Stroh-  
borste mit  
Wolle  
gemischt  
S.B.D.



## Was die Mode bringt



Modernes  
Sommerkleid  
aus lichtrosa  
Milanese,  
bestickt mit  
dunkel-  
blauem  
Streumuster

→ Die neue  
Dreiteilig-  
keit für den  
Frühling:  
lichte Jersey-  
blau zu  
gestreifter  
Strickweife  
und  
passendem  
Rock

← Gebülmtes Chiffonkleid  
mit braunem Taffetjäckchen  
für den Nachmittag  
Presse-Photo



# Neubauer Anzeiger

## Beschluß des Ältestenrates.

Frühere Einberufung des Reichstages abgelehnt.

Berlin, 9. April.

Der Ältestenrat des Reichstages hat sich gegen eine frühere Einberufung des Reichstages entschieden. Für die Anträge auf sofortige Wiederberufung stimmten lediglich die Antragsteller, also die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten.

In der Sitzung des Ältestenrates hatte Präsident Ebbe festgelegt, daß nur 228 Mitglieder des Reichstages einschließlich der drei aus der Landvolkpartei ausgeschiedenen Abgeordneten hinter den Anträgen auf sofortige Reichstagsberufung stehen, während die 349 Abgeordneten der übrigen Parteien sich gegen eine frühere Einberufung erklärt haben. Die Anträge werden also nicht, wie der Präsident es in der letzten Reichstagsitzung als Voraussetzung für eine vorzeitige Einberufung des Reichstages bezeichnet hatte, von einer Mehrheit des Reichstages unterstützt. Von den Antragstellern wurde auch auf Artikel 24 der Reichsverfassung hingewiesen, der bestimmt, daß der Reichstag auf Verlangen eines Drittels seiner Mitglieder einberufen werden muß. Die Mehrheit des Ältestenrates war jedoch der Auffassung, daß diese Bestimmung nur für den Fall gilt, wenn sich der Reichstag verlagert hat, ohne einen Zeitpunkt für seinen Wiederzusammentritt festzulegen.

Da die Regierung den Erlass weiterer Notverordnungen beabsichtigt, ist mit neuen Anträgen auf Einberufung des Reichstages während des Sommers zu rechnen, über die der Ältestenrat von neuem Beschluß fassen mußte. Von nationalsozialistischer und deutschnationaler Seite wurde im Ältestenrat durch die Abgeordneten Söhr und Berndt als die Mittelparteien und insbesondere an die Deutsche Volkspartei mehrfach nachdrücklich appelliert, einer sofortigen Einberufung des Reichstages zuzustimmen. Sämtliche Beschlüsse, die Vertreter der Mittelparteien umzustimmen, blieben jedoch ergebnislos.

## Die Wohlfahrtsverbände in Preußen.

Ueber die Zahl der Wohlfahrtsverbände in den verschiedenen Größenklassen der preussischen Gemeinden befragt.

### Der Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Gesamtziffer der Erwerbslosen: 4 756 000.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. März 2 315 554, was einen Rückgang innerhalb der zweiten Hälfte des Monats März um 211 000 bedeutet. Die Zahl der Kriegenuntertüglichen betrug 923 259, das entspricht einem Rückgang um 26 000. Zum ersten Male seit längerer Zeit ist also die Zahl der Kriegenuntertüglichen zurückgegangen.

Man könnte diesen Rückgang nun darauf zurückführen, daß die Wohlfahrtsverbände der Städte stärker befaßt worden sind. Anfragen beim Deutschen Städtetag haben jedoch ergeben, daß die Berichte aus dem Reich nur ein Anwachsen der Ziffern um 1 bis 2 Prozent bei den Wohlfahrtsverbänden bringen. Die Gesamtziffer der Arbeitslosen beträgt 4 756 000, also 224 000 weniger als am 15. März. Der Bericht der Reichsanstalt weist im übrigen darauf hin, daß die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt nicht nur auf die Saisonberufe entfällt, sondern zu etwa einem Drittel auch auf die übrigen Berufe. Der Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger seit dem Höchststand am 15. Februar 1931 beträgt 286 000.

## Stürme des Herzens.

Koman von Hans v. Sekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten).

2. Fortsetzung.

Er trat mit einer sicheren Miene aus dem Halbkreis in den Kreis der geöffneten Tür und stellte sich vor. Ihre Frau Genevieve sah ihn an. Ich ahnte, daß er Genevieve; ich hatte sie noch über Erinnerung gefolgt. Sie waren die Frauen nun einmal, eine wie die andere. Die geliebtesten Kräfte kamen immer nur dann in ihnen wirklich ins Licht, wenn Liebe oder Haß mit im Spiele waren. O, er kannte das. Und doch, er ging hier neben der Frau und fragte sie mit einer ihm selbst ungläubigen Neugierde:

richtet das Preussische Statistische Landesamt, daß von den Ende Februar 1931 für das Staatsgebiet ermittelten 665 108 Wohlfahrtsverbänden 54,4 v. H. auf Großstädte, 14,4 v. H. auf Gemeinden mit 25 000—100 000 Einwohnern, 20,7 v. H. auf Gemeinden mit 2000—25 000 Einwohnern und 10,5 v. H. auf Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern entfallen.

Die Entwicklung von September 1930 bis Februar 1931 zeigt ein fortwährendes Ansteigen der Ziffern ausnahmslos in allen Größengruppen, doch macht sich der Zuwachs an Wohlfahrtsverbänden desto stärker bemerkbar, je kleiner die Gemeinden sind, er beträgt bei den Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 30,4 v. H. und steigt bis zu den kleinsten Gemeinden auf 136,5 v. H. an.

In den Städten wurden 81,8 v. H. und zwar in freisfreien 68 v. H., freisangehörigen 13,8 v. H. und in den Landgemeinden 18,2 v. H. aller Wohlfahrtsverbände gebildet. Unter den Großstädten haben Breslau, die hessensch-lautschen Städte Wiesbaden, Kassel und Frankfurt a. M., ferner Duisburg-Hamborn die höchsten Wohlfahrtsverbandsziffern im Verhältnis zur Einwohnerzahl aufzuweisen.

## Reichseinnahmen und -ausgaben.

Der Haushalt im Februar 1931.

Berlin, 9. April.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Monatsausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Monat Februar 1931. Im ordentlichen Haushalt betragen die Beträge immer in Millionen (RM) die Einnahmen im Februar 711,7, seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Januar 8835,9, zusammen 9547,6 (Jahresoll — Haushaltsoll und Rechnungssoll der Vorjahre — 11 632,0). Die Ausgaben im ordentlichen Haushalt betragen im Februar 867,8, seit Beginn des Rechnungsjahres 9563,6, zusammen 10 431,4 (Jahresoll 11 697,5). Im ordentlichen Haushalt ergibt sich somit eine Mehrausgabe von 883,8.

Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen im Februar 48,3, seit Beginn des Rechnungsjahres 797,3, zusammen 845,6 (Jahresoll 1339,0). Die Ausgaben im außerordentlichen Haushalt betragen im Februar 9,3, seit Beginn des Rechnungsjahres 276,7, zusammen 286,0 (Jahresoll 567,3). Im außerordentlichen Haushalt ergibt sich somit eine Mehreinnahme von 559,6.

Der Abschluß zeigt im ordentlichen Haushalt einen Fehlbetrag aus den Vorjahren in Höhe von 465,0. Hieron gehen ab zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Schuld 465,0, so daß verbleiben: 0,0. Die Mehrausgabe von April 1930 bis Februar 1931 beträgt 883,8. Im außerordentlichen Haushalt zeigt der Abschluß einen Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 771,7, eine Mehreinnahme aus den Monaten April 1930 bis Februar 1931 in Höhe von 559,6, so daß sich am Ende des Berichtsmontats im außerordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 212,1 ergibt. Der Stand der schwebenden Schuld belief sich am 28. Februar auf 1580,4 gegenüber 1662,4 am 31. Januar.

## Parteiveranstaltungen im April.

Ausnutzung der politischen Pause.

Berlin, 9. April.

Die großen politischen Parteien vermeiden die Pause in den parlamentarischen Arbeiten aus dieses Jahr zur Abhaltung besonderer innerparteilicher Veranstaltungen.

Abgesehen von den Parteitagen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftspartei, die bereits angeündigt wurden,

wird die Deutsche Volkspartei am 18. April eine Tagung ihres Reichsausschusses und am 19. April eine Sitzung des Zentralvorstandes veranstalten. Zur Erörterung steht das neue Aktionsprogramm der Partei und das Thema „Kampf um Preußen“. Ueber die preussischen Angelegenheiten wird der Führer der DVV, im preussischen Landtag Abgeordneter Stempel, sprechen, über das neue Aktionsprogramm der Vorhänge der DVV, Reichstagsabgeordneter Dingeldey. Am 25. und 26. April findet in den Räumen des Preussischen Landtages eine Sitzung des Reichsausschusses für Kommunalpolitik der Deutschen Staatspartei statt. Während am 25. April nur Begrüßungsansprachen von Oberbürgermeister Wupppe und dem preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Behner vorgelesen sind, werden am 26. April die eigentlichen Verhandlungen eingeleitet durch Referate des Reichstagsabgeordneten Kitz über „Gemeinden und Staat“, des Vorhänge der Staatsparteilichen Landtagsfraktion, Falt, über „Gemeinden und Wirtschaft“ und des Berliner Stadtratsordneters und Mitgliedes des Staatsrats Schubert über „Gemeinden und Bürger“. Auch das Zentrum plant für die nächste Zeit eine Parteieranstaltung.

## Goebbels läßt Stennes pfänden.

Stennes verlagert Sitzer und Goebbels wegen Beleidigung.

Berlin, 9. April.

Dr. Goebbels hat jetzt aus dem Hauptquartier der Stennesleute in der Maltpfadstraße das aus dem nationalsozialistischen Parteibüro in der Hedemannstraße mitgenommene Mobiliar pfänden lassen.

Der Gerichtsvollzieher nahm, da er bei der Ausübung seiner Tätigkeit gehindert zu werden fürchtete, politischen Schutz in Anspruch. Zwei Staatsanwälte mit Beamten begleiteten ihn auf jenem Wege. Während der Pfändung sammelte sich auf der Straße eine größere Menschenmenge an, doch erübrigte sich ein Einschreiten der Polizei.

Der Reichsanwalt des Hauptmanns Stennes hat im Auftrage seines Mandatars gegen Sitzer, Rolenberg, Dr. Goebbels und Sippert Beleidigungsflagge beim Amtsgericht Berlin-Mitte eingereicht.

## Mallik aus Oesterreich ausgewiesen.

Der 60jährige reichsdeutsche Hauptmann a. D. Ludwig von Mallik aus Weiel am Rhein wurde für immer aus Oesterreich ausgewiesen.

v. Mallik war seinerzeit unter der Bezeichnung festgenommen worden. Nationalsozialisten, die wegen Zöndung zweier Reichsbanknoten in der Zuleinstraße in Berlin über die österreichische Grenze geschleift waren, Vorstüb geleistet zu haben. Er wurde damals wieder freigelassen.

## Reichsleitertag in Bad Harzburg.

Ausprache über die Goldföndebewegung.

Bad Harzburg, 9. April.

Der Evangelische Reichsleiternbund, die große, über eine Million Mitglieder umfassende Elternorganisation, hat ihre Anhänger und Freunde zur diesjährigen Reichstagung nach Bad Harzburg gerufen.

Die Tagung, die in erster Linie der Ausprache über die Goldföndebewegung gewidmet ist, begann mit intensiven Beratungen über die Beirung der erwerbslosen Jugendlichen und die Mitarbeit der Elternschaft an diesem brennenden Problem der sozialen Fürsorge. Den einleitenden Vortrag hielt Bertha Fink, Bundesrätin im Zentralauschuss für innere Mission.

„Warum sind Sie in den Norden gegangen?“ fragte er unwillkürlich.

„Ja, warum?“ wiederholte sie gepreßt, „weil mir's nicht fast gewesen ist, wie gut man es in der Heimat hat.“

Er wiegte leise den Kopf.

„Ja, das ist schon wahr, ich empfinde den Heimatzauber auch jedesmal, wenn ich von meinen Wanderfahrten heimkehre. Der Heimatzauber hält mich fest, bis ich schließlich einmal ganz fest, denn die Zeiten dahinten werden immer länger und die Neuen immer kürzer.“

„Glauben Sie, daß es etwas gibt, das diesen Heimatzauber auslöschen kann?“ fragte sie höflich.

Er merkte, daß sie etwas Besonderes damit meinte und fragte langsam:

„Können Sie dieses nicht spezieller sagen, so, wie Sie es in diesem Augenblick empfinden?“

Seine Worte machten sie betroffen. Was er in ihrem Gesicht? Seine Augen richteten sich auf den Mann, den sie jedesmal bis auf den Grund seiner Seele?

Da sie schwieg, sagte er in seiner etwas langsamen, sehr pointierten Sprechweise:

„Sie meinen, ob es irgendein Gefühl sein kann, das so stark ist, daß der Heimatzauber dagegen verbleibt. . . Ich kenne keine an mir selber, aber ich glaube, daß es ein solches gibt.“

Freudig sah sie ihn an. Sein Blick hing klar und groß an den Spitzen der Berge, die Lagen zeitweilig zwischen fächerförmigen Wolkenbildungen dunkel hervor. Er schien nicht darauf zu achten, daß sie ihn so prüfend ansah, die Stille seiner feiert geborgenen Worte bewegten sich leise, weiß stand die Stille darüber und der energische Mund zeigte in diesem Augenblick einen milden Ausdruck. Nun sagte er, ohne den Blick von den Bergspitzen zu wenden:

„Ich meine eine reine, große Zuneigung zwischen Mann und Weib.“

Nun wandte sie den Kopf und zog die Stirn in Falten. „Glauben Sie das wirklich?“ fragte sie düster.

„Ja, ich glaube daran.“

„Ja nicht — ich hab's verlernt.“

Nun wandte auch er den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

